

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 827

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Er erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbdonntlich ins Haus gebracht 80 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Rorhendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: A. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Klagerscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Vieferung der Zeitung

Nr. 222 Bad Schandau, Donnerstag, den 22. September 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die für heute nachmittag angesetzte Kabinettsitzung, die der Weiterberatung einer Reihe von Einzelheiten der Besoldungsreform dienen sollte, ist wieder abgelehnt worden. Statt dessen wird morgen vormittag 10 Uhr eine interfraktionelle Sitzung der Parteiführer der Koalition im Reichstag zusammenzutreten, an der der Kanzler, der Finanzminister und andere Mitglieder des Kabinetts teilnehmen werden.

* Zu den Pressemeldungen, nach denen in Genf Abmachungen zwischen dem rumänischen Außenminister Titulescu und Dr. Stresemann über die Frage der deutschen Entschädigung für die Banca Generala noten zustande gekommen sind, wird von der rumänischen Delegation mitgeteilt, daß bisher zwischen den beiden Ministern keine Vereinbarungen getroffen worden sind. Es habe lediglich eine Fühlungnahme stattgefunden.

* Die Note, die die Vereinigten Staaten auf den französischen Vorschlag wegen der Zolltarife auf amerikanische Waren an Frankreich gerichtet haben, wurde am Quai d'Orsay durch den amerikanischen Geschäftsträger in Paris überreicht.

* Nach einer Meldung aus Bukarest, läßt der ehemalige Kronprinz Carol das Testament seines Vaters anfechten. Er fordert, daß die Hinterlassenschaftsbehörde die Abrechnung über das Vermögen des Königshauses überprüfen lasse, weil in den letzten zwei Jahren das königliche Vermögen durch Betrügereien gebrandschatzt sei.

Ein zweites Thoiry?

Die Genfer Völkerbundkonferenz erlischt allmählich wie eine Lampe, der der Brennstoff ausgeht. Englands Außenminister Chamberlain hat eine Mittelmeerreise angetreten, sogar der litauische Staatspräsident ist unangenehmen Erörterungen über die Memelfrage durch eine auffallend plötzliche Abreise aus dem Wege gegangen. Man debattiert noch über allerhand Abrüstungsfragen, Sicherheitsprobleme und sonstiges, was zwar sehr wichtig ist, aber unwichtig wird, wenn die letzten Endes darüber entscheidenden Staatsmänner entweder gar nicht mehr in Genf sind oder schon die Koffer packen. Diese Ergebnislosigkeit der Konferenz gibt den Boden ab für allerhand Gerüchte, die in letzter Stunde emporwachsen. Das neueste darunter ist die Absicht, in einem „zweiten Thoiry“, also in einer neuen geheimen Zusammenkunft zwischen Stresemann und Briand fortzusetzen, was bei dem ersten Frühstück in jenem weltberühmt gewordenen Orte angeknüpft war.

Die Abrüstungs- und namentlich die Sicherheitsfrage, die bekanntlich durch den polnischen Vorstoß ins Rollen gebracht wurde, ist schon unter dem Schutt der verschiedenen Resolutionen so gut wie begraben und ebensowenig ist noch von dem Genfer Protokoll aus dem September 1924 die Rede; womit Deutschland nicht ganz unzufrieden sein wird, da man uns in diesem Protokoll ja auch eine für uns ganz unmögliche Militärkontrolle aufhalsen wollte. Und jene Resolutionen werden kaum das Papier wert sein, auf das sie gedruckt werden. Da kommt nun der angebliche Vorschlag eines „zweiten Thoiry“ fast als Erlösung, als Nase in der Wüste.

Wir Deutsche werden das freilich nicht immer als eine fata Morgana bezeichnen, weil schon das „erste“ Thoiry diesen Namen verdient. Denn alles, was damit an Wünschen und Hoffnungen deutscherseits verknüpft wurde, ist geschwunden wie ein Trugbild und ermuntert deswegen wirklich nicht zu einer Neuaufgabe. Auch grundsätzlich nicht; denn in Thoiry sollte ja angeblich eine „vorzeitige“ Rheinlandräumung durch deutsche Zugeständnisse erkauf werden und das gleiche soll jetzt wieder geschehen, während wir doch in Deutschland von der Rechten bis zur Linken der Ansicht sind, durch restlose Erfüllung des Versailler Vertrages ein Recht auf diese frühere Räumung zu haben, so wie es der Artikel 431 dieses Vertrages bestimmt. Ein Recht freilich, dessen Erfüllung wir angesichts unserer Machtlosigkeit nicht erzwingen können, das zu erkaufen durch Aufgabe eines anderen lebenswichtigen Rechtes ganz Deutschland einhellig ablehnt. Soll doch diese neue deutsche „Kompensation“ ein „Dolocarno“ sein, der ausdrückliche ausgesprochene Verzicht Deutschlands, jemals eine auch friedliche Abänderung unserer Ostgrenzen auch nur anzustreben, geschweige denn erzwingen zu wollen. Dies letztere ist übrigens durch unsere in Verfolg des Locarnoübereinkommens abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei festgelegt worden.

Es ist aber als nächstes in Frankreich immer wieder und ganz offen proklamiertes Ziel französischer Politik bezeichnet worden, ein solches „Dolocarno“ von Deutschland zu erpressen und dabei als Gegenleistung die „vorzeitige“ Rheinlandräumung zu verheißen. Wir haben aber — siehe das „erste“ Thoiry! — der Beispiele genug dafür, daß die Ausföhrung derartiger Versprechungen nicht bloß auf sich warten ließ, sondern gar nicht erfolgte. Wir wissen

auch, daß Frankreich gar nicht daran denkt, das Rheinland zu räumen, ehe es nicht seine gewaltigen Rüstungspläne bis zum letzten durchgeführt hat und erst dadurch — nach französischer Ansicht — eine genügende Sicherheit vor deutschen Angriffen geschaffen sei. Daran würde also von vornherein ein „zweites Thoiry“ scheitern, selbst wenn man in Paris es über sich gewinnen könnte, nach dem Abschluß eines Dolocarno zur Gegenleistung zu schreiben. Also würde sich ein solches „zweites“ Thoiry von seinem Vorgänger nicht im geringsten unterscheiden; wir wären wieder in der Lage, vergebens auf jede Gegenleistung warten zu können, — ganz abgesehen davon, daß Deutschland niemals auf das Recht verzichten kann, bei günstiger Gelegenheit die Grenzziehungen im Osten einer Korrektur unterwerfen zu lassen. Wir haben uns einmal auf das Glatteis von Thoiry führen lassen; das mißlungene Experiment zum zweitenmal zu versuchen, dazu wird uns nichts bewegen können.

Vor der Abrüstungsdebatte in der Völkerbundsversammlung.

Genf, 21. September. Die Abrüstungsdebatte im Plenum der Völkerbundsversammlung wird nach den bisherigen Dispositionen Anfang der nächsten Woche stattfinden. Hierauf wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann in einer größeren Rede grundsätzlich den deutschen Standpunkt zur Abrüstungsfrage eingehend darlegen.

Die Abrüstungskommission nimmt den Resolutionsentwurf der Großmächte an.

Genf, 21. September. Die Abrüstungskommission hat heute abend den heute vormittag veröffentlichten Resolutionsentwurf des Redaktionskomitees einstimmig mit nur geringfügigen redaktionellen Änderungen angenommen.

Zum Berichterstatter der Kommission in der Vollversammlung wurde der belgische Senator Brouquere ernannt. Von Seiten der deutschen Delegation wurde darauf hingewiesen, daß diese Resolution nunmehr eine Basis für die gesamten weiteren Verhandlungen über den Sicherheitsgedanken bilden würde und somit gewissermaßen als ein Ersatz des Genfer Protokolls aufzufassen sei.

Der vom Grafen Bernstorff vor einigen Tagen in der Abrüstungskommission eingebrachte Antrag ist voll in der Resolution aufgenommen und damit dem deutschen Standpunkt voll Rechnung getragen worden. Der erste Teil der Entschließung, der von der Notwendigkeit des gegenseitigen Vertrauens als Basis des Abrüstungsgedankens spricht, wird als ein Hinweis auf den Locarnopakt aufgefaßt, dessen Gedankengänge damit auch den anderen Staaten zur Annahme empfohlen werden. Der deutsche Standpunkt hat insbesondere insofern Anerkennung gefunden, als die Abrüstungskonferenz auch dann einberufen werden soll, wenn auf dem Gebiete der Behandlung der Sicherheitsgarantien keine Fortschritte festgestellt werden können.

Der Vorschlag der Schaffung eines besonderen Komitees zur Erörterung und weiteren Behandlung der Sicherheitsprobleme liegt darin, daß nunmehr dieser Komplex nicht mehr in einzelnen Kommissionsverhandlungen abschnittsweise, sondern im Rahmen einer permanenten Kommission behandelt werden soll. Diese Kommission wird neben der Abrüstungskommission bestehen. Es bleibt dabei den Regierungen voll überlassen, wen sie in die Kommission delegieren wollen. Wie heute mitgeteilt wurde, werden die beiden Kommissionen vom Vorsitzenden der vorbereitenden Abrüstungskommission zum November d. J. einberufen werden.

Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß der Versuch Frankreichs, die vorbereitende Abrüstungskommission als Organ für den Aufbau des Sicherheitsgedankens anzusehen, nicht geglikt ist. Vielmehr ist dem deutschen Gedanken Rechnung getragen worden, die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission weiterzuführen, auch wenn die Verhandlungen in der Kommission für die Sicherheitsfrage zu nichts führen oder nur geringe Fortschritte aufweisen. Vom deutschen Standpunkt aus muß nach wie vor darauf hingewiesen werden, daß in erster Linie die Durchführung der Abrüstungsaufgaben steht. Deutschland ist dazu bereit, an einer Kommission für die Behandlung des Sicherheitsproblems teilzunehmen.

Dem letzten Teil des Resolutionsentwurfes liegt ein englischer Vorschlag zugrunde. Es ist von englischer Seite Wert darauf gelegt worden, stets die Möglichkeit zu haben, den Umfang der zu leistenden Garantie selbst festzusetzen, d. h. zu erklären, welche Verpflichtungen man im Rahmen des Art. 16 übernehmen könne und welche nicht.

Die Resolution, die entgegen dem ursprünglich französischen Antrag das Genfer Protokoll nicht erwähnt, geht nunmehr der Vollversammlung zu, die voraussichtlich am Montag die Debatte über die Abrüstungsfrage eröffnen wird.

Kein Nachgeben Amerikas in der Zollfrage mit Frankreich.

Aus dem Inhalt der Note wird noch die Wendung bekannt, Frankreich habe auf der Genfer Wirtschaftskonferenz dem Prinzip der Meistbegünstigung zugestimmt, jetzt aber sei es das einzige Land Europas, das die Meistbegünstigung ablehne. Zum Schluß der Note wird darauf hingewiesen, daß die amerikanische Zollgesetzgebung die Möglichkeit einer Erhebung von Zuschlagssollen vorsehe, falls Frankreich seine Ansichten nicht ändere. Im Staatsdepartement wurde erneut betont, daß die Vereinigten Staaten eine Schlechterstellung der amerikanischen Einfuhr nach Frankreich nicht dulden würden.

So haben denn alle schönen Worte nichts genutzt, die von den Franzosen beim Empfang der amerikanischen Legionäre verschwendet wurden. Zuletzt hat dabei noch Lardieu in Reims bei einer Erinnerungsfeier die Amerikahilfe für Frankreich im Weltkriege bis in den Himmel gehoben und darauf hingewiesen, daß es allein dadurch möglich geworden sei, mit Deutschland fertig zu werden. Wobei er natürlich nicht vergaß, die großen Opfer Frankreichs hervorzuheben und mit den pathetischen Worten zu schließen: „Wir waren der Amerikaner würdig während des Krieges, wir sind ihrer auch würdig im Frieden.“

Hilft alles nichts, in Geschäftssachen kann der Amerikaner eine merkwürdig kalte Schulter zeigen. Frankreich wird sich fügen müssen, will es keinen Zollkrieg mit dem ehemaligen Verbündeten heraufbeschwören.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Hindenburg empfängt den Präsidenten von Liberia.

Der in Berlin weilende Präsident King der Republik Liberia stattete Mittwoch dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch ab. Der Reichspräsident gab zu Ehren des Besuches ein Frühstück, an dem außer der Begleitung des Präsidenten King und der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichskanzler und Frau Marx, Fürst und Fürstin Bülow, der zurzeit in Berlin anwesende ehemalige österreichisch-ungarische Außenminister Graf Czernin, Reichswehrminister Gessler sowie einige Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen. Nachmittags erwiderte Staatssekretär Dr. Neukirch im besonderen Auftrage des Reichspräsidenten den Besuch im Hotel Eden, wo Präsident King während seines Berliner Aufenthaltes wohnt.

Stresemann und die Memeler Redakteure.

Der Wahlkreisverband Ostpreußen der Deutschen Volkspartei hatte an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein Telegramm gerichtet, in dem gegen die kürzliche Ausweisung mehrerer reichsdeutscher Redakteure aus dem Memelgebiet Einspruch erhoben wird. Dr. Stresemann antwortete aus Genf, daß die Ausweisung der reichsdeutschen Redakteure aus dem Memelgebiet sowie die sonstigen zahlreichen und berechtigten Beschwerden des Memellandes den Gegenstand von Verhandlungen zwischen ihm und dem litauischen Ministerpräsidenten Wolbemas gebildet hätten. Sie sollen Ende des Monats in Berlin weitergeführt werden. Stresemann sagt weiter, er werde sich auch weiterhin auf das nachdrücklichste dafür einsetzen, daß durch Verhandlungen den Memelländern die ihnen durch das Memelstatut gewährleisteten Rechte in vollem Umfange aewahrt werden.

Denkschrift der Kriegsgeschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegslands- und Verdrängungsschäden, in der der Bund der Auslandsdeutschen, der Deutsche Ostbund, die Freie Interessenvertretung der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, der Hilfsbund für die Elbsaß-Lothringer im Reich, der Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten, der Verein „Wiederaufbau im Ausland“ und die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier vertreten sind, veröffentlichte eine Denkschrift, die dem Reichsrat, dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag vorgelegt werden wird. In der Denkschrift wird erklärt, daß der Entwurf der Regierung zum Kriegsschädengesetz in keiner Weise den berechtigten Ansprüchen genüge. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft könne mit einer solchen Entschädigung nicht in die Wege geleitet werden.

Holland.

× Eröffnung des holländischen Parlaments. Königin Wilhelmine eröffnete die neue Sitzungsperiode mit einer Thronrede. Es wird darin betont, daß die wirtschaftliche Lage Hollands sich trotz des Daniederliegens zahlreicher Industrie- und Handelszweige in einiger Hinsicht günstiger gestaltet habe. Die Beziehungen zum Ausland seien freundschaftlicher Art und die Regierung hoffe, auch mit

Belgien zu einem für beide Teile billigen Vertrag zu gelangen. Von den Beschlüssen der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes, die der von Holland verfolgte Handelspolitik entsprächen, habe die Regierung mit Befriedigung Kenntnis genommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie den Blättern wiederholt mitgeteilt wird, sind sämtliche Instanzen an der Kundgebung des Reichspräsidenten bei der Tannenbergsfeier ordnungsgemäß beteiligt gewesen. Die Ansprache hat sowohl dem Reichskanzler wie dem Reichsaussenminister vorher vorgelesen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx ist aus Ostpreußen wieder in Berlin eingetroffen.

Berlin. Wie das B. L. erfahren haben will, dürfte der frühere Reichskanzler Dr. Luther, der von der Reichsregierung in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn berufen worden ist, von seinem Posten bereits in nächster Zeit zurücktreten. Preußen hat seinerzeit gegen seine Berufung Widerspruch erhoben und das Reichsgericht hat diesen Widerspruch anerkannt.

Weimar. Der Abgeordnete Tell, der Vertreter der Volkspartei im Thüringischen Landtag, kündigte die Arbeitsgemeinschaft mit den Demokraten auf. Dadurch wird die Arbeitsgemeinschaft ihre Stimme in den Ausschüssen verlieren.

Schwerin. Das Ministerium für Unterricht hat in Mecklenburg-Schwerin anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg für alle Schulen des Landes für den letzten Schultag vor den Herbstferien angeordnet, daß nach einer kurzen Feier in der zweiten Unterrichtsstunde der Unterricht für den Rest des Schultages ausfallen soll.

Darmstadt. Der Altsterrat des Hessischen Landtags beschloß, das Plenum auf Dienstag, den 27. September, einzuberufen. Die Tagung soll vor allem der Beschlußfassung über die Verfassungsänderung betr. die Neuwahlen dienen.

Genf. Reichsminister a. D. Dr. Kütz, der in Genf über die Weltnotkonferenz sprach, erhielt vom Deutschen Roten Kreuz das Ehrenzeichen erster Klasse.

Dublin. Das Ergebnis der Wahlen zum Frischen Landtag liegt jetzt vollständig vor. Die Regierungsgruppen erhielten 79 Sitze. Die Opposition zählt 73 Sitze. Die Republikaner (Partei de Valeras) haben 57, die Arbeiterpartei 13, die Nationale Liga 2 und das Arbeitersyndikat 1 Sitz erhalten.

Moskau. Die türkische Gesandtschaft gibt bekannt, daß der russisch-türkische Handelsvertrag auf Vorschlag der türkischen Regierung auf fünf Jahre verlängert worden ist.

Amerikanischer Protest gegen die japanischen Annexionspläne in der Mandchurei.

Peking, 21. September. In Peking diplomatischen Kreisen regnet man mit einem Protest der amerikanischen Regierung gegen die japanischen Annexionspläne in der Mandchurei. Wie verlautet, wird der heute in Peking eintreffende Chef des amerikanischen Ostasiengeschwaders, Admiral Bristol, bei Tschanghsin energische Vorstellungen erheben. Die hiesigen amerikanischen Firmen sind angeichts der drohenden japanisch-amerikanischen Differenzen sehr beunruhigt, fordern jedoch von der amerikanischen Regierung energisches Vorgehen.

Die Reparationszahlungen im August.

Für Frankreich haben im Monat August d. J. 437 Reparationszahlungsverträge (einschl. Nachträge) über insgesamt 121,4 Millionen Reichsmark die Genehmigung erlangt, wodurch sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende der dritten Annuität für Frankreich genehmigten Zahlungsverträge (außer Kohlen und Farbstoffe) auf 633 Millionen Reichsmark stellt. Für Belgien sind im gleichen Monat 141 (einschl. Ersatz-) Verträge über 2,5 Millionen Reichsmark genehmigt worden, mithin seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende der dritten Annuität Verträge (außer Kohlen und Farbstoffe) im Werte von 113,3 Millionen Reichsmark.

Der Schullerterror in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 22. September. Bei den in Koschentin im Kreise Lublitz im Schulstreit stehenden deutschen Eltern erschienen Polizeibeamte, die androhten, daß die Kinder unter polizeilicher Bedeckung in die polnische Schule geführt würden, wenn die Eltern nicht den Schulstreit aufgeben würden. In vielen Fällen wurden die Eltern Stundenlang von der Polizei verhört, warum sie ihre Kinder nicht in die polnische Schule schicken wollen. Unter anderem wurde auch angebroht, daß die Kinder in einer Zwangserziehungsanstalt untergebracht und die Eltern ausgewiesen würden. Der Elternschaft hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Der lettländische Außenminister für den Status quo an der Ostsee.

Riga, 22. September. Der vorgestern abend aus Genf heimgekehrte Außenminister Zeleus erklärte in einem Interview, daß er keineswegs eine Neutralisation der baltischen Staaten plane, sondern einen internationalen Garantiepakt für den Status quo an der Ostsee gewünscht. Ferner bestritt er die in Genf verbreitete Nachricht, daß am 19. November in Riga eine Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten zusammenzutreten werde.

Die evangelische Kirche Badens gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Karlsruhe, 21. September. Die evangelische Kirchenregierung Badens hat zum Reichsschulgesetzentwurf eine Entschiedenheit angenommen, die sich zunächst nicht auf die Schularbeit im allgemeinen bezieht, sondern sich auf die Rückwirkungen der Bestimmungen des Reichsschulgesetzentwurfes auf den evangelischen Religionsunterricht bezieht. In der Entschiedenheit wird betont, daß der Reichsschulgesetzentwurf in allen von ihm vorgesehenen Schularten den evangelischen Religionsunterricht allein für den Staat in Anspruch nimmt. Dies steht in scharfem Gegensatz zu der seit einem halben Jahrhundert in Baden bestehenden und bewährten geistlichen Ordnung. In Übereinstimmung mit der evangelischen Landesynode protestiert die evangelische Kirchenregierung Badens daher gegen die durch den Gesetzentwurf drohende Entkräftung der evangelischen Kirche und fordert eindringlich die Erhaltung des in der badischen Simultanschule bestehenden geistlichen Zustandes. Der vorliegende Gesetzentwurf führe nur zu einer unerträglichen, den Art. 174 der Reichsverfassung verletzenden Vergewaltigung besonders Badens.

Höring über die Aufgaben des Reichsbanners.

Bei einer republikanischen Kundgebung anlässlich der diesjährigen Gautagung des Thüringischen Reichsbanners in Weimar sprach u. a. Höring über die Aufgaben des Reichsbanners. Er führte u. a. aus: „1928 muß der entscheidende Wahlsieg ausgefochten werden, damit wahre Republikaner wieder das

Könnedes Zwischenlandung in Ungarn.

Irreflug über dem Balkan.

Am Mittwoch früh ist Könnecke in Ungarn, wie ursprünglich vorgesehen war, zum erstenmal nach seinem Abflug aus Köln gelandet.

Könnecke hat in der vorangegangenen Nacht einige Minuten vor 12 Uhr Belgrad überflogen. Der Flieger hatte wegen Nebels und Wolken, die er südlich der Donau antraf, die Absicht, in Belgrad zu landen, wo bereits aus Budapest drei Zimmer reserviert waren. Da man aber

wurde er über der Stadt Vetscherec bemerkt, die nördlich von Belgrad liegt, flog dann aber zurück zur Donau und nahm Kurs nach Südosten.

Eine letzte Botschaft Rungeffers und Colis?

Amsterdam. „Het Volk“ zufolge hat die Gemahlin eines sozialdemokratischen Abgeordneten am Nordstrand südlich von Scheveningen eine Flaschenpost gefunden, in der eine an-



Links Flieger Könnecke, rechts Graf Solms mit ihrem Flugzeug „Germania“.

auf dem Belgrader Flugplatz über die Absichten Könneckes nicht unterrichtet war, hatte man den Platz unbefleuchtet gelassen und erst, als der Flieger über Belgrad bemerkt wurde, gab das Flugkommando den Befehl, den Flugplatz durch Raketen, Kohle und Benzin zu beleuchten. Das Wetter war überaus ungünstig. Könnecke freiste dreimal über Belgrad und flog dann nach Osten weiter. Dann

gebliche Botschaft der beiden seinerzeit vermissten französischen Ozeanflieger Rungeffer und Colis enthalten sein soll. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Wir sehen den Leuchtturm von Calais. Wir sind im Kanal in die See gefallen. Rungeffer und Colis an Bord des „Weißen Vogels“. Das Schreiben ist nach Paris gesandt worden zur Untersuchung, ob man es hier mit einem schlechten Scherz oder wirklich mit dem letzten Lebenszeichen der verunglückten französischen Ozeanflieger zu tun hat.“

Steuer des Staates in die Hände bekommen. Heute haben die Gegner des Staates von Weimar die Macht, das muß aufhören. Im Flagenstreit könne es nur einen Sieger geben: Die Republikaner.

Tages-Chronik.

Betrügerische Angestellte. Auf Veranlassung der Direktion der Hafen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nahm die Kriminalpolizei in Hamburg zehn Kontrolleure und Kassierer fest, die die Gesellschaft durch umfangreiche Betrügereien schädigten, indem sie bereits entwertete Fahrtscheine an Fahrgäste veräußerten. Soweit bis jetzt festgestellt, wurden die Betrügereien in den Monaten Juli und August ausgeführt.

33 000 Mark unterschlagen. Der Kassierer K. und der Buchführer P. von der Kreispartasse Saarlouis sind nach gemeinsam begangenen Unterschlagungen, deren Höhe erst noch festgestellt werden muß, in der Nacht kurz vor der angeordneten Revision mit einem Betrage von 33 000 Mark flüchtig geworden.

Ein Fabrikdirektor verhaftet. In Bad Elster wurde ein Direktor Uhlisch der Niebe-Werke, die zum Richard-Rahn-Konzern gehören, unter dem Verdacht der Hehlerei und des unlauteren Wettbewerbs verhaftet. Als besonders belastend wurde ein Brief angesehen, in dem der früher bei den Norma-Werken, jetzt bei der Kugellagerfabrik Arborn in der Schweiz beschäftigte, inzwischen in Deutschland verhaftete Ingenieur Karrer Direktor Uhlisch anweist, möglichst vorsichtig zu sein, da in Stuttgart bereits die Untersuchung wegen der Werksspionage eingeleitet sei.

Erdrutsch bei Rempten. An dem erhöht liegenden linksseitigen Illerufer senkte sich ein großes Stück der Stützmauer zunächst senkrecht gegen die Iller herab. Die nachrückenden Erdmassen sprengten dann die Betonmauer auseinander und legten sie vollständig um. Durch die herabstürzenden Erdmassen wurden zwei Leitungen des städtischen Elektrizitätswerkes abgerissen, so daß die Verbindung zu mehreren Vororten gestört war. Der Erdrutsch ist auf Umpflügelung der Stützmauer durch Grundwasser zurückzuführen.

Mätelhafter Mord und Selbstmord. In Skatso ergründete sich ein geheimnisvoller Mord und Selbstmord. Der reiche Ägypter M o h a r r a m S a b r y B e y erschieß seine Frau mit einem Revolver, verwundete den Intendanten seiner Güter schwer und beging Selbstmord. Die Frau Sabrys war eine Stereikerin; sie war vor zehn Jahren bei ihrer Verheiratung zum mohammedanischen Glauben übergetreten. Wie berichtet wird, lagen die beiden Ehegatten in Scheidung.

Bierfütter in Washington. Der deutsche Meisterschwimmer Ernst Bierfütter traf mit seinen beiden Trainern Gerhart und Karenschee zum Besuch der amerikanischen Bundeshauptstadt in Washington ein. Der deutsche Geschäftsträger Dr. K i e p veranstaltete zu Ehren Bierfütters ein Frühstück, bei dem insbesondere die amerikanische und die deutsche Presse vertreten war.

Bunte Tageschronik.

Chicago. Sechs mit Jagdgewehren bewaffnete Männer überfielen mehrere Kassenboten und raubten ihnen 95 000 Dollar.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Berlin. In Delitzsch knallte ein Pferdwecht mit der Peitsche über den Kopf eines Freundes. Die Pferde wurden scheu und überfahren den Führer, der lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Knecht, der durch seinen Hebermut den Unfall verschuldet hatte, erhängte sich wenige Stunden später.

Erdstöße in Kalifornien.

Wie aus Kalifornien gemeldet wird, wurden mehrere Städte in Kalifornien durch heftige Erderstöße, die insgesamt 20 Sekunden dauerten, beunruhigt. In Bishop wurde einiger

Gebäude Schaden angerichtet. Die Bewohner haben sich nach dem freien Land geflüchtet, da sie eine Wiederholung der Erderstöße befürchteten.

Großes Brandunglück in einer katholischen Mission.

Ottawa. Wie aus Prince Albert (Saskatchewan) gemeldet wird, sind bei einem Brande der in der katholischen Mission von Beauval a. Laplonge ausherrschende, eine Schwester und 19 Kinder in den Flammen umgekommen.

Schmugglerüberwachung im Flugzeug.

Vor einiger Zeit war von der Reichszollverwaltung in Kiel ein Flugzeug in Dienst gestellt worden, dem die Aufgabe zufiel, den Schmugglerbetrieb zu überwachen. Nunmehr hat das Flugzeug einen besonderen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang ihm, vor Rügen ein Spritzschmuggelboot zu überraschen. Schiff und Ladung wurden beschlagnahmt und die Ueberführung nach Stralsund veranlaßt.

Der Fassadenkletterer im Smoking.

Der Prozeß gegen den Einbrecher Wald. Einen so geschickten Kerl wie den 27jährigen Fassadenkletterer Fritz Wald, der in wenigen Jahren 55 Einbrüche verübt hat, haben die Berliner Gerichte wohl selten gesehen. Wald hat bei seinen nächsten Besuchen für etwa zwei Millionen Mark zu verdienen erbeutet. Die Hehler haben aber an seiner Beute mehr verdient als er selbst; sie gaben ihm für den ganzen Schatz nur 42 000 Mark. Wald hatte die Sehnsucht, sich ein Geschäft zu gründen, was aber bei seinem großspürigen Leben und den Freundschaften zu kostspieligen Frauen bei einem Gesamteinkommen von 42 000 Mark innerhalb von zwei Jahren nicht gut möglich war. Die Leute, denen er die wertvollen Perlen und Brillanten genommen hat, hat er, wie er meint, kaum geschädigt, denn so reiche Leute sind ja gewöhnlich verächtlich! Der Vorsitzende des Gerichts bemerkte, daß man „nur“ über 18 Einbrüche in Berlin und Hamburg verhandeln könne, da über den übrigen 37 noch nicht genügend Material vorhanden wäre. Wald meinte darauf mit großspüriger Geste, daß es auf „ein paar Einbrüche mehr oder weniger nicht ankomme“. Nach seinen ersten Erfolgen lernte er in einem Hamburger Tanzlokal eine ältere elegante Dame kennen, die Gefallen an ihm fand und bei der er dann wohnte. Sie erzählte ihm viel von ihren reichen Bekannten, denen er dann reichlich „Besuche“ abstattete. Im Smoking oder eleganten Straßenanzug flog er nachts durchs Fenster und hatte bei den Einbrüchen, was Beute betrifft, einen Riesenerfolg. Eine zweite Berliner Dame, die mit der Hamburgerin zusammen auf der Anflagebank neben Wald sitzt, war etwas klüger und hübscher, weshalb er sie auch heiraten wollte. Aber sie verlangte 500 Mark Wirtschafsgeld monatlich und das war ihm bei den schlechten Preisen, die er für seine Perlen in Hehlerkreisen bekam, zuviel.

Wald hat übrigens schon einige Jahre Gefängnis hinter sich. Er hat nach der ersten Gefängniszeit nicht ins bürgerliche Leben zurückfinden können und widmete sich dann dem Verufe eines Fassadenkletterers, da er „als Ausschließsticker und ungelerner Arbeiter“ nicht genug zurücklegen konnte.

Das Urteil.

Nach längerer Beratung verurteilte heute abend das erweiterte Schöffengericht Charlottenburg den bekannten Fassadenkletterer Fritz Wald wegen schweren Rückfalldiebstahls in 19 Fällen unter Einbeziehung früherer Urteile zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wald nahm die Strafe sofort an.

Arbeiter und Angestellte.

Sölingen. (Schiedsspruch in der Sölinger Metallindustrie.) In dem Lohnstreit der Metallarbeiter wurde vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gegen die Stimmen der beiden Parteien gefällt, der Lohnerhöhungen von 5 bis 15 Prozent für die einzelnen Gruppen vorsieht. Die Arbeitgeber haben nunmehr, nachdem in den letzten Tagen über 30 Betriebe von dem Streik erfaßt worden sind, die Gesamtkündigung für die Sölinger Metallarbeiter zum 6. Oktober ausgesprochen. Davon werden 25 000 bis 30 000 Arbeiter betroffen.

Die jährlichen gewerblichen Kreditgenossenschaften am Halbjahreschluss 1927.

Die Erhebungen, die vom Landesverband gewerblicher Genossenschaften in Sachsen und vom Verband sächsischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für die angeschlossenen sächsischen selbständigen Kreditgenossenschaften angestellt worden sind, zeigen, daß sich das sächsische Kreditgenossenschaftswesen im 1. Halbjahr 1927 ständig weiter günstig entwickelt hat. Den Ermittlungen liegen die Ergebnisse von 84 Kreditgenossenschaften mit rund 40 000 Mitgliedern zugrunde. Die Zusammensetzung der Mitglieder in beruflicher Hinsicht zeigt, daß die Kreditgenossenschaften sich zu reinen Mittelstandsbanken entwickelt haben. Die Bilanzsumme der 84 Kreditgenossenschaften hat sich auf über 75 Millionen Mark gesteigert. Die eigenen Mittel haben wiederum eine erfreuliche Steigerung erfahren. Sie betragen am 30. Juni 1927 rund 15 Millionen Mark. Mit großem Erfolg haben sich auch im vergangenen Halbjahre die Kreditgenossenschaften an der Werbung der Spareinlagen beteiligt. Das große Vertrauen, das die Kreditgenossenschaften in den Kreisen des Mittelstandes besitzen, spiegelt sich darin, daß ihnen am Halbjahreschluss rund 56 Millionen Mark fremder Gelder anvertraut waren. Gestützt auf die ihnen anvertrauten fremden Gelder und auf die eigenen Mittel, sind von den der Erhebung zugrundeliegenden Genossenschaften rund 60 Millionen Mark an den sächsischen Mittelstand ausgeliehen worden. In welchem Maße dabei die gewerblichen Kreditgenossenschaften der Aufgabe, ihre Gelder dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand zur Verfügung zu stellen, entsprochen haben, geht aus den folgenden Zahlen hervor.

Von den ausgeliehenen Krediten waren 62% der Kredite solche bis zu 1000 Mark, 22% der Kredite solche bis zu 3000 Mark, 7,3% bis zu 5000 Mark, und nur 8,7% über 5000 Mark. Die vorliegenden Zahlen lassen erkennen, daß die gewerblichen Kreditgenossenschaften als die beruflichen Kreditinstitute des Mittelstandes tatkräftig zu ihrem Teil an dem Wiederaufbau der Deutschen Wirtschaft beitragen.

Ämtlicher Teil.

Der Beschluß vom 23. August 1927, wonach das im Grundbuche für Ostrau Blatt 24 eingetragene Grundstück am 19. Oktober 1927, vormittags 1/2 11 Uhr versteigert werden sollte (vergl. Bekanntmachung in Nr. 200 der Sächsischen Staatszeitung und Nr. 200 der Sächsischen Elbzeitung) wird aufgehoben.

Das im Grundbuche für Ostrau Blatt 214 früher auf den Namen des Karl August Hänischel eingetragene Grundstück soll am

Montag, den 7. November 1927, vorm. 1/2 11 Uhr an der Gerichtsstelle zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft des Karl August Hänischel im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 3 Sektar 65,3 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 7 800 RM. geschätzt. Es besteht aus den Flurstücken Nr. 190 und 197, liegt an dem steil nach dem Kriemhildtal abfallenden Nordhang der Ostrauer Hochfläche und ist zum größten Teil mit Fichtenwald bepflanzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen ist jedem gestattet (Zimmer 4).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 8. Juli 1927 verlaubbaren Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bad Schandau, den 21. September 1927.

Das Amtsgericht.

IV M. V. O. 113.

Das Reichskommissariat für Ausstellungen und Messen in Berlin beabsichtigt, im Zusammenwirken mit dem bei ihm gebildeten Länderausschuss und mit dem Deutschen Ausstellungs- und Messeamt in Berlin jährlich im Voraus einen Plan für gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellungen höherer Ordnung aufzustellen.

Alle Veranstalter von geplanten gewerblichen (einschließlich kunstgewerblichen) und landwirtschaftlichen Ausstellungen, die eine über den hiesigen Regierungsbezirk hinausgehende Bedeutung haben, werden hierdurch aufgefordert, diese der unterzeichneten Kreishauptmannschaft rechtzeitig unter Bekanntgabe der bereits feststehenden Einzelheiten des Ausstellungs- und Finanzplanes, der Dauer der Ausstellung sowie der Zusammensetzung der Ausstellungsorgane und der Ausstellertreife, möglichst nach Geschäftszweig und Sitz, anzumelden.

Kreishauptmannschaft Dresden, am 15. September 1927.

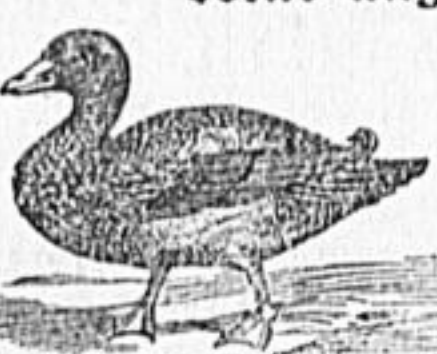
Nichtamtlicher Teil.

Milchpreis

Wir erlauben uns, die Serren Landwirte darauf aufmerksam zu machen, daß ab 25. 9. 27 der Milchpreis um einen Pfennig steigt

Milchwirtschaftlicher Ausschuss des Landbundes Pirna i. V. Schnitz

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige Böhmisches Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4-5 und 6 RM., Schleifbaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Versand gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franko. Nicht passendes umzutauschen oder Geld zurück

Anton Junger
Sohnth/Sa., Zwingerstraße
Niedererfiedel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.- eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. - Inletzt kann mitgebracht werden

2 Vorteile

haben Sie bei sofortiger Erneuerung des Postbezugs der „Sächsischen Elbzeitung“ für den Monat Oktober:

1. sparen Sie sich 20 Pfg., die die Post für jede nach dem 25. eines Monats bestellte Zeitung an Gebühren erhebt,

2. tritt bei rechtzeitiger Bestellung keine Unterbrechung in der Lieferung der Zeitung ein.



Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 23. September.

16.30-18.00: Leipziger Sinfonorchester. * 18.05-18.30 Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30-18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00-19.30: Vortragsreihe des Arztl. Bezirksvereins Dresden: Wissenschaftlich-medizinische Vorträge. Jelle, Gebebe, Organe. * 19.30-20.00: Hans Lehmer, Dramaturg der Staatsoper Dresden: Wie entfehlt eine Opernpremiere? * 20.15: Konzert. Mitwirk.: Das

Dresdener Streichquartett, Charlotte Schrader (Gesang), Theodor Blumer (Klavier). * 22.00: Pressebericht, Sportfunk. * 22.15-24.00: Funkbrett. Mitwirk.: Karl Kefler, Lotte Meusel, Albert Schwarzburger und das Leipziger Funkorchester.

Berlin Welle 484, 566.

10.45: Übertrag. d. Hauptverfamml. des Deutschen Städte-tages aus der neuen Stadthalle zu Magdeburg. Eröffnungs-aussprache: Oberbürgermeister Dr. Böß. Präf. Dr. Mulert: Reichspolitik und Städte. Ansprachen von Mitgliedern der Reichsregierung. * 15.30: S. Pfeiffer: Moderne Erziehungsfragen (Das Wesen der Strafe). 16.15: Ob.-Neg.-Rat Dr. Bogusiat: Sterben, Tod, Scheintod. * 17.00-18.30: Kapelle Gerh. Hoffmann. Anstl.: Werbenachrichten. * 19.05: Italienisch. * 19.30: Dr. E. Leimbörger: Politik als Kunst und Wissenschaft (Was ist Politik?). * 20.00: Fern. Kafad: Köpfe der Dichterakademie (Wahr, Halbe, Schönher, Molo, Kofenheber). * 20.30: Zur Unterhaltung. Mitwirk.: Das Einöbshofer-Orchester und Elsa Schumann (Sopran). * 22.30: Serenaden. Berliner Funkorchester.

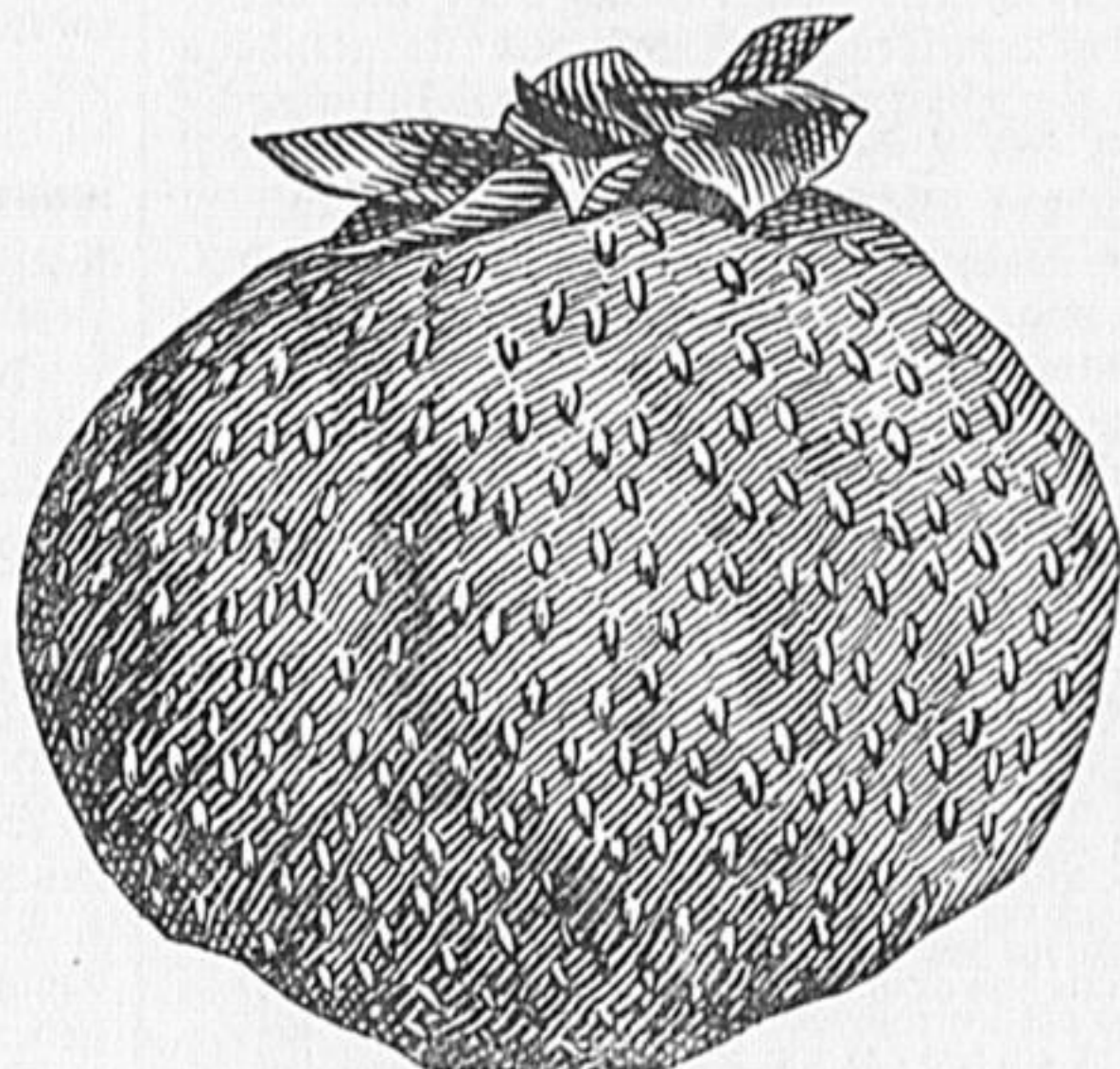
Königsbrunnenerhausen Welle 1250.

15.00-15.30: Einführung in die musikal. Gattungen: Oper und Musikdrama. * 15.35-15.40: Wetter- und Vörienbericht. * 16.00-16.30: Die kritischen Tage im Leben der Frau. * 16.30-17.00: Schulfundliche Fragen in Dialogform. * 17.00 bis 17.30: Zum 40. Todestage Fr. Th. Vischers. * 17.30-18.00: Der Dichter als Gestalt und Symbol, eine Geschichte des literarischen Ruhms. * 18.00-18.30: Was sind Edelstühle? * 18.30-18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55-19.20: Wie liest man den Handbsteil einer Zeitung? * 19.20-19.45: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. * Ab 20.30: Übertragung Berlin: Konzert des Einöbshofer-Orchesters. Mitw.: Elsa Schumann. * 22.30: Orchesterkonzert „Serenaden“.

Stettin Welle 236,2:

Bis 20.30: Berliner Programm. * 20.30: Zur Unterhaltung. Salonorchester. Mitw.: Estriede Waug-Germann, Sopran. Musik. Leitung und am Flügel: Fern. Scheibehofer. — Anstl.: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanfrage, Sportnachrichten. * Ab 22.30: Berliner Programm.

Ruderverein Bad Schandau
Sonnabend, den 24. September
Freundschaftsabend
mit dem Pirnaer Ruderklub im
Sotel „Goldner Engel“ verbunden mit Siegereife
Sonntag, den 25. September
Abbrudern
nachmittags 2 Uhr
Bootsauffahrt
Anschließend Beisammensein
im Café Hänischel, Postelwitz
Der Vorstand



Rieser-Erdbeere „Rotkäpple vom Schwabenland“!
Neueit, von der mindestens 10 Stück auf 1 Pfund gehen. Empfehle verschulte, starke Jungpflanzen zum Preise von 6 Mark für das Hundert
Erdbeerplantage Ernst Hering
Bad Schandau

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet

4,80 4,40 4,- 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigenkaffee

empfeht

Curt Martin

Zur Pflanzzeit

September/Oktober winterhart ausdauernde Blütenstauben, reichhaltiges Sortiment f. d. Steingarten, Staudenrabatten, Blumenschnitt, ferner alle Rankpflanzen (sicher anwachsend, da Topfkultur), immergrüne Gehölze, Coniferen in allen Größen und Sorten, Zwerggehölze — Beschreibende Preislisten fr. Besichtigung der interessanten Kulturen gern gestattet
Pirnaer Baumschulen
Pirna, Dresdner Straße Postfach 12, Ruf 704

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt
Bruno Fallet
an der Elbstraße

C. W. Heinrich,
Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Zum Marinieren empfehle
feinste milchne
Fett-heringe

Hühneraugen Hornhaut, Schwelen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukiro!
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Kukiro-Verkaufsstellen:
Flora-Drogerie, Rudolf Seidig-Strasse; Markt-Drogerie
Inserieren bringt Gewinn

Gargonia-Lichtspiele
Bad Schandau
Ab Freitag bis Montag
Quo Vadis
Der Brand Roms
Zu diesem Großfilm
Karten-Vorverkauf
1. Platz nummeriert
Verstärktes Orchester
Man sichere sich einen guten Platz

Empfehle für morgen Freitag früh:
Pa. Cabliau, Schellfisch
Zisch-Bilet sowie feinste Zettbündlinge und Matjesheringe
Emil Müller

Feinste weiße
Gpeise-tartoffeln
10 Pfund 55 Pfg.
1 Zentner Mt. 4,25
empfeht

Suche
sodort eine I. Hypothek von
2500 Mark
auf Grundstück. Off. erb. unter „Hypothek 220“ an die Sächsische Elbzeitung
Schreibmaschinen-Fräulein
zu sofortigen Antritt, ev. auch aushilfsweise
gefucht
Edla-Milchvertrieb
Park-Hotel
Bad Schandau



Das grosse Grauen

ROMAN von H. A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(Nachdruck verboten.)

Ich wußte es längst, der Binzenz von Andrian war ein halber Mohammedaner, Fatalist, und wenn er seinen „spinneten Tag“ hatte, wie er sagte, dann tat man am besten, ihm nicht zu widersprechen. Aber sein Glaube an die Unabänderlichkeit des Schicksals hinderte ihn doch nicht, einem Büffel, der mich bei der Nachsuche mitten im Buschwald annahm, auf fünfzig Gänge die Kugel sauber zwischen die Lichter zu setzen. — Dafür pflegte ich meinen Freund dann, als er einen Unfall von Schwarzwasserfieber bekam und brachte ihn glücklich nach Tanga, wo er noch sechs Wochen im Hospital lag. —

Heia safari! Solche Erlebnisse kitzeln fester als Blut. — Die Rützeltraten wir wieder gemeinsam an bis Neapel, machten einen Abstecher nach Firenze, nach der „ewigen Stadt“ und Monte Carlo. — Lieber Himmel, der Abend im „Casino de la societee des bains de mer“, wie die größte Spielhölle der Welt schöniger genannt wird! Der Binzenz lachte:

„Da droben müßt' eigentlich stehen „Lasciate ogni speranza, voi d'entrate!“ San elendige Raubersbuben, dö Monaketen.“ Aber dann gingen wir doch hinein und Andrian trat an die Roulette, warf gleichmütig ein rosafarbenes Taufendfrankenbillett auf noir —

„Faites vot' jeu messieurs! — Le jeu est fait! Rien ne va plus! Rouge perd et la couleur gagne!“

Gleichmütig stopfte mein Freund das Päckchen Banknoten in die Brusttasche seines Smoking:

„Genga ma schon, döös is' zu fast!“ Mit seinem wiegenden Gebirglerstschritt stapfte er durch den Saal, schwer, maßig, wie Saul alles Volk um Haupteslänge überragend, dann tat er einen tiefen Atemzug als wir draußen in den Anlagen standen:

„Teifi, Teifi, da drin hat oane g'sess'n, a russische Fürstin oder grande cocotte, so g'nau woach ma döös nöi, also, a Parfum wie'r alter Gams in der Brunst —“

Und in St. Moritz hatten wir uns getrennt. — Der Binzenz fuhr sich mit der breiten, rotbraunen Präh'n über die Augen, als müßte er da etwas Unsichtbares wegwischen.

„Pfiat di, Alterle, komm' guat heim un' im Herbst, gelt?“

„Ich komme — mein Wort darauf!“

Wieder griff ich nach dem gelblichen Blatt:

„Schreibe nicht erst, depeßchiere einfach: Eintreffte Bregenz, dann und dann — bist immer willkommen, herzlich willkommen! Eine Hausehre habe ich noch nicht, „Zeit lassen“, sagt man bei uns im Gebirge, und ich laß mir Zeit, mir eilt's nicht, muß „mei Binterl Sünden“ noch fröhlich genug abbüßen. Aber du, Alterle? Auch noch heil und unverfehrt?! Jesses Bub, freu' ich mich auf das Wiedersehen! Nur schade, daß die Zeit gar so kurz ist, läßt sich aber nicht ändern, im nächsten Jahr schießt Du dann einen Auerhahn bei mir, einen ganz guten. — Meine Gäste kommen von der Birsch zurück, muß schliefen für heut! — Handschlag und Weidmannsheil, Bruderherz! Ueberleg' nicht lang, komm!“

Alzeit Dein

Binzenz.

Ja, das war noch der liebe, alte Kerl von ehemals, ein Mensch und Jäger nach dem Herzen Gottes, so aufricht und kernig wie die Berge seiner Heimat! — Fast zärtlich glättete ich den Bogen, griff dann nach dem Kursbuch — lieber Himmel, heute hatten wir ja schon den 21. August, am 30. müßte ich fahren, und dabei gab es in der Wirtschaft alle Hände voll zu tun. . . . Wenn schon — ein Verprechen soll man halten und — ja, und ich hatte auch wieder einmal die Wanderluft im Blute, die Schnjucht nach den blauenden, von ewigem Schnee gekrönten Bergen mit ihren Firnen und Gletschern, Schroffen und Schrunden, den still träu-

menden Seen, — — Dort droben atmete sich's leichter, fühlte man sich seinem Herrgott näher als hier drunten im Niederland.

Durch das weitgeöffnete Fenster strömte in weichen Bogen der würzige Hauch vollerblichter Rosen, ächzend und stöhnend hob die Turmuhr aus, tat zehn klingende Schläge in die Stille der Nacht. — Jrgendwo, in den Ställen brüllte ein Stück Vieh dumpf im Halbtschlaf, surrend schwirrte ein großer, grauer Nachtfalter in dem scharf abgegriffenen Lichtkreis der Lampe. —

Ich schob den Stuhl zurück, schaltete den Hebel aus und trat an das Fenster. Schweigendes Dunkel, tiefe, undurchdringliche Schatten, traumschwere Hochsommernacht. — Ueber das Firmament hin zuckte fernes Wetterleuchten, im Dorf schlug ein Hund an, und von dem Wege her, der am Wallgraben entlang führte, klang ein dreistimmig gesungenes Lied, helle, frische Mädchenstimmen:

„Wie die Blümlein
Draußen blühen
Auf den abendlichten Höh'n.
Und du willst von mir nun ziehen,
Und du willst nun von mir gehen —
Ach bleib' bei mir und geh' nicht fort,
Mein Herz ist ja dein Heimatsort — —“

„Binzenz!“ — „Alterle!“ Wie in einem Schraubstod umspannte er meine Hände: „Jessas, un' die Hih! Ganz dermaisch is' ma', aber igt komm' schon — hast dei Big? No also! He — Sedlmayer, dö Gepärlarten!“

Mit abgezogenem Hut trat der Kammerdiener heran, und Binzenz hatte mich unter:

„Laß di nur erst amal anschau!“ — Alterle, Alterle a bissel g'ring bist im Wildbret, no, im Winter seht ma' dann wieder Feist an, gelt?“

Hinter dem Bahnhofsgelände stand ein offener, graugestrichener Manbachswagen. Der Terofaler Schloßherr lachte:

„Ah, da schauggt! Dö Benzintusch' hab' ich mir erst vor zwei Monat zug'legt, mit dö Köffer braucht ma sechs Stund' bis nüber in die Ded, döös schafft so an Schnauferl in der viertel Zeit.“ Ein Dienstmann leuchtete heran, der Chauffeur half meine Koffer verstauben, turbelte dann an:

„Los!“
Wie eine böartige, gereizte Bestie schoß der schwere Tourenwagen mit einem jähen Ruck vorwärts, dumpf und warnend klang der langgezogene Ton der Hupe. — Im Ofen stieg der Pfänder empor und hinter ihm dämmerten in blauender Ferne der Rhätikon, der hohe Säanis und die von ewigem Schnee bedeckten Felsköpfe des Splügen.

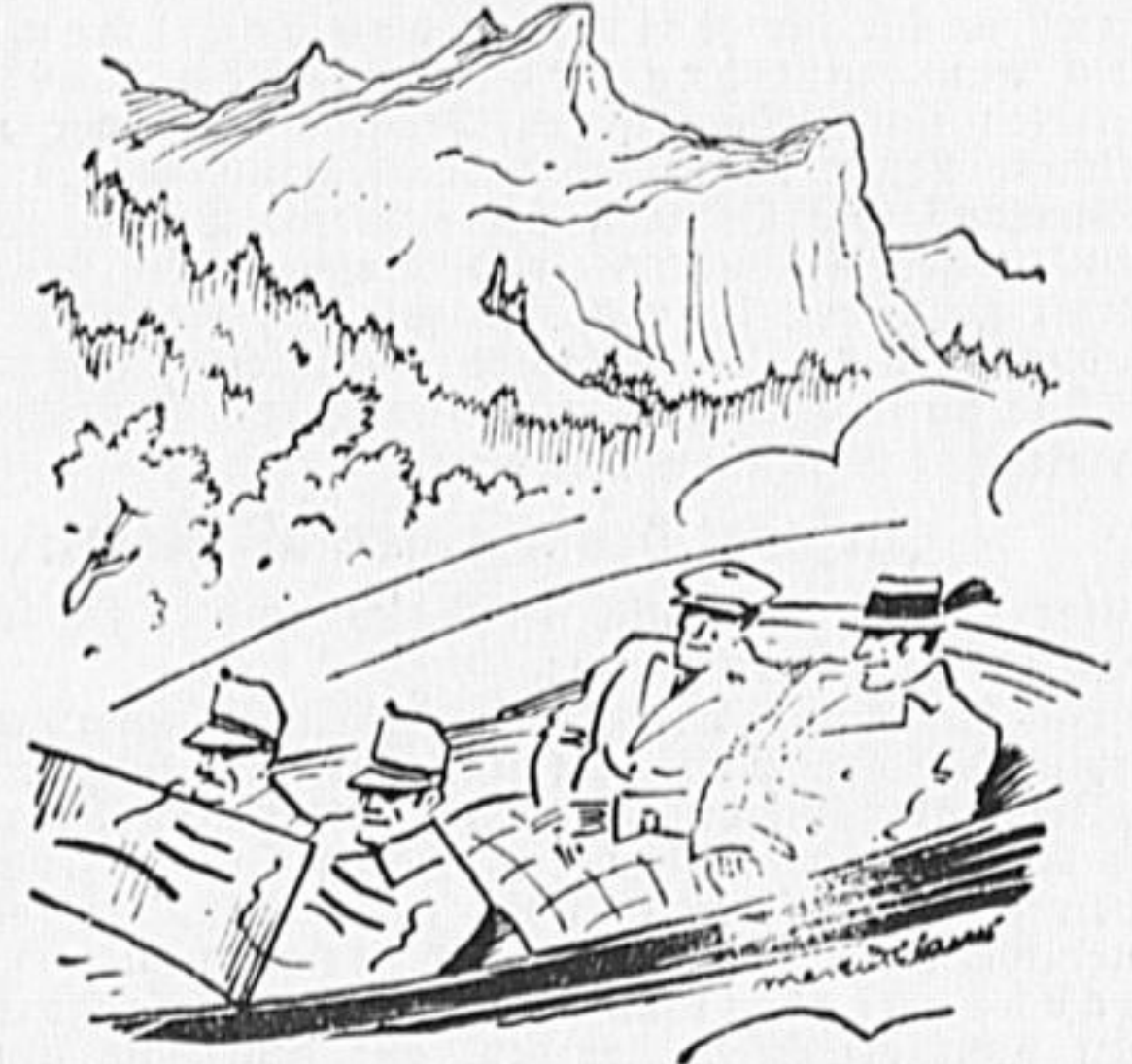
Binzenz lehnte sich zurück:
„Der Eisproffenzehner läßt grüßen, er wartet schon auf dich, morgen in der Fruach birschen ma z'samm!“

„Und deine anderen Gäste?“
„Der Volbl Bürststein hat an braven Bod, Gams gibt's grad g'nua, aber a Rudu wär' mir lieber, werd' wohl bald wieder mei' Köfferl paden, is nix da herinn' in der Ded, nur Steiner und Eis.“

„Anzustrebener Mensch! Ich wollte, ich könnte so ein Stückchen Borarlberg oder Tirol mit nach Norddeutschland nehmen!“

In Serpentina zog sich die breite Landstraße hin, zwischen schattenden Wäldchen von Edelkastanien und Platanen. Dann tauchten zerfallene Mauerreste auf, eine altersgraue, von Wilderbe und Epheu umponnene Ruine, dahinter blaueschwärzes Nadelholz, zackig ausgegriffene Felsspitzen. Mit dritter Geschwindigkeit stürmte das Auto vorwärts, eine graue, wirbelnde

Staubwolke legte hinter uns her, eintönig stampfte und hämmerte der Motor.



Nun waren wir schon tief drinnen im österreichischen Land, dem westlichen Zipfel der Doppelmonarchie. Im Wirbeltanz huschten flechtenbehängene Stämme vorüber, ein Wildwasser schäumte auf, schoß in sprühenden Rastaden über moosbewachsene Felsblöcke vorbei. Mit jeder Biegung wechselte die Szenerie; wie ein Film von ungeheuren Ausmaßen rollte sich Stück um Stück der wildgrotesken Landschaft ab, schoß sich tuliffenartig ein Gebirgsstod vor den anderen.

In dem scharfen Luftzug war jede Unterhaltung unmöglich. Erst als die Schlagbäume in den Tiroler Landesfarben auftauchten, mächtige der Bierzylinderwagen seine Geschwindigkeit und bog dann in einen engen Talpaß ein.

„So schweigsam? Du red'st ja gar nichts, schaut nur alleweil!“

„Sei mir nicht böje, mein Kerlchen, ich muß mich erst wieder an die österreichische Lebhaftigkeit gewöhnen, wenn man so ganz allein für sich haust — —“

„Warum hast nit g'heirat', Zeit wird's eh!“

„Daselbe könnte ich dich fragen!“
„Ah, i, döös is ganz was anders, ich hab' kein' Beruf, bin heut hier, morgen da, aber schau, jetzt san ma schon in der Ded, hier faugt mei' Revier an, und drüben grenzt der Bernegg, an der andern Seit'n 's Lerar an.“

Hoch droben über den Firnsfeldern flirrte die Luft, klar und scharf umrissen hoben sich die zerklüfteten, grauen Gipfel von dem blauen Blau des Himmels ab. Nun noch ein weit vorspringender Höhenzug, gigantisch, gleich einem ungeheuren Maulwurfsbausen, dann weitete sich das Tal zu einem Kessel, Häuser tauchten auf, darüber, in halber Höhe des Felsens, wie ein Schwalbennest angelebt, wuchtige Mauern, massive Rundtürme.

Binzenz legte mir die Hand auf den Arm.

„Schloß Terofal; jogar geflaggt hab' ich dir zu Ehren!“

Träge wehte im lauen Südwest vom Burgfried das blauweiße Panier mit den drei Lilien und den gekreuzten Schlüsseln im Mittelfeld, daneben die gelb-schwarzen österreichischen Farben. Ich richtete mich auf: „Herrgott, ist das malerisch, wie eine verwunschene Märchenburg!“

„Mit einem noch immer unerlösten Junggefallen als Schloßherr, gelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches.

Die finanzielle Notlage Sachsens.

Von einer dem sächsischen Finanzminister sehr nahestehenden Seite wird über den gegenwärtigen Zustand der sächsischen Staatsfinanzen folgende Darstellung gegeben:

„Die sächsischen Staatsfinanzen befinden sich, als sie vom gegenwärtig amtierenden Finanzminister übernommen wurden, bereits in einem Zustand der Anspannung, der zu außerordentlichen Bedenken Anlaß gab. Im Haushaltsplan für 1927 mußte denn auch mit einem Fehlbetrag von 25,6 Millionen Mark gerechnet werden, der dann in einem Ergänzungsgesetz zum Etat auf 27,2 Millionen Mark beziffert wurde, ohne daß damit auch nach Ansicht der Regierung die wahrscheinlich höchste Steigerung des staatlichen Finanzbedarfs zum Ausgleich kam. Wie richtig die Voraussetzung der sächsischen Regierung in dieser Hinsicht gewesen ist, das hat sich leider schon in den ersten Monaten des neuen Rechnungsjahres sehr rasch bestätigt. Unvorhergesehene katastrophale Naturereignisse, wie sie zum Teil die **Dammbruchkatastrophe in Böhlen** und in vollem Umfang das **schwere Unwetter, das in der Nacht vom 8. zum 9. Juli über das östliche Erzgebirge niederging**, darstellen, haben an die sächsischen Staatsfinanzen Anforderungen gestellt, die weit über das tragbare Maß hinausgehen. Noch läßt es sich nicht abschätzen, welche Schäden der Summe nach vom sächsischen Staat in den Gebieten der Mügitz und Gottleuba beglichen werden müssen. Daß es sich dabei aber, auch wenn das Reich den vielen Anträgen und Ersuchen um tätige Mit Hilfe in weitgehendem Maße stattgibt und auch, wenn die Privatsammlungen, die immer noch im Gange sind, wesentliche Beiträge abwerfen, um zahlreiche Millionen handeln wird, steht ganz außer Frage.“

In diesem Augenblick bedeutet natürlich die immer näher heranrückende Notwendigkeit, die Beamtenbesoldung in Uebereinstimmung mit der bevorstehenden Reichsregelung entsprechend

zu erhöhen, einen für die sächsischen Staatsfinanzen kaum noch ertragbaren Druck. Nach zuverlässigen Voraussetzungen würde die Last, die allein im Rahmen des laufenden Etats nachträglich in Erscheinung treten müßte, für die Erhöhung der Beamtenbesoldung mit ungefähr 13 Millionen Mark einzuflehen sein. Rechnet man den durch die Unwettereschäden erforderlich gewordenen Staatsaufwand mit rund 15 Millionen Mark, so würden diese Summen zusammen mit dem sich auf 39,25 Millionen Mark stellenden Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahr 1926 und dem Bedarf des außerordentlichen Etats aus demselben Jahre mit 59,79 Millionen Mark auf über 120 Millionen Mark stellen. Das ist in Ansehung der auf rund 381 Millionen Mark berechneten Gesamteinnahme für das laufende Rechnungsjahr eine ganz gewaltige Summe, über deren Aufkommen und Aufbringungsmöglichkeiten starke Zweifel am Platze sind.“

Die Anlage der Sparkassengelder.

(Mitteilung des Statistischen Landesamtes.)

Dresden, 21. September. Am 30. Juni 1927 hatten die 346 sächsischen Sparkassen insgesamt 263,7 Millionen RM. Vermögen, ohne die Aufwertungshypotheken, die allein bei 236 Sparkassen 207,6 Millionen RM. ausmachen. Von dem Vermögen war 91,88 Prozent fest angelegt, 0,47 Prozent betrug der Wert der Grundstücke und Einrichtungsgegenstände und 7,65 Prozent standen zur täglichen Verfügung. In einzelnen entfielen auf: Kasse und täglich verfügbare Guthaben 20,2 Mill. RM. = 7,65 Prozent, Wertbeständige Inhaberpapiere (Kurswert) 54,2 Mill. Reichsmark = 20,56 Prozent, Termingelder bei Girozentrale und Banken 38 Mill. RM. = 14,42 Prozent, Wertbeständige Hypotheken 125,4 Mill. RM. = 47,54 Prozent, Darlehen 24,7 Mill. RM. = 9,36 Prozent, Grundstücke, Inventar 1,2 Mill. RM. = 0,47 Prozent. Zusammen 263,7 Mill. RM. = 100 Prozent. 47,5 Mill. RM. Hypotheken (= 37,91 Prozent) sind für den Wohnungsbau gegeben worden, das sind nur 18 Prozent des Ge-

samtvermögens. Von den insgesamt ausgeliehenen 150,1 Mill. Reichsmark Hypotheken und Darlehen sind 16,04 Prozent an Gemeinden, 61,57 Prozent an Handel und Gewerbe, 6,37 Prozent an die Landwirtschaft und 16,01 Prozent an sonstige Gläubiger geflossen.

Eröffnung des Grubenversicherungsamtes.

Freiberg. Das dem Oberbergamt angegliederte Sächsische Grubenversicherungsamt wurde hier in Gegenwart von Finanzminister Weber eröffnet, der in einer Ansprache auf die hohe Bedeutung des neuen Amtes hinwies. Das Amt setzt sich zusammen aus Vertretern der Bergbehörde und aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Stein- und Braunkohlenwerke im Freistaat Sachsen.

Stahlhelm und Reichsschulgesetz.

Dresden. Die Lehrer des Stahlhelm-Landesverbandes Braunschweig haben eine Stellungnahme zu dem Reichsschulgesetz veröffentlicht, in der sie sich gegen den Schulgesetzentwurf des Reichsministers des Innern wenden und für die Erhaltung der Simultanschule eintreten. Diese Nachricht ist von vielen Seiten als Kundgebung des Bundes angesprochen worden. Wie das Bundesamt des Stahlhelm mittelt, nimmt der Bundesvorstand zu dem Schulgesetzentwurf erst in einer nächsten Sitzung Stellung, die Anfang Oktober stattfinden wird.

Brände.

Goldbach. Am Sonnabend brannten das Wohnhaus und die Scheune der Frau Auguste Pefschel bis auf den Grund nieder. Die Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Geräte wurden völlig vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

Rohwein. Am Freitag brannte im Gasthofsrundstück des Besitzers Richard Reichelt in Ischütz die Scheune mit dem Pferdebestand völlig nieder. Die Brandursache ist unbekannt.

Bunte Ecke.

Das tanzende Tibet.

Die Tibeter, die erst vor kurzem wieder eine fremdländische Reisegeellschaft aus Furcht vor Spionage niedergemacht haben, halten mit eiserner Ausdauer nicht nur an der Absperrung ihres Landes, sondern auch an ihren alten Sitten fest. So besteht eine Eigenart ihres Tanzes darin, daß bei ihnen kein weibliches Wesen mit einem Manne tanzen darf. Derartige gilt für unschicklich und ist gesetzlich verboten. Daß die modernen — aus Amerika stammenden — Tänze dort vollständig unbekannt sind, ist selbstverständlich. Was aber ist der Grund für die Trennung der Geschlechter während des Tanzes? Der Tänzer empfindet bekanntlich die Berührung der Körper als unsittlich. Der Tibeter aber ist weiter nichts als — eifersüchtig. In seinem Lande gibt es nämlich viel mehr Männer als Frauen; die Vielmännerei ist dort gestattet; oft müssen sich drei bis vier Männer mit einer gemeinsamen Frau begnügen. Und doch sollen sich auch diese Ehen einer ungetrübten Harmonie erfreuen!

Ein moderner Einsiedler.

Vor fünfzig Jahren erhielt James Mason in Great Canfield (Essex) von einem Mädchen seines Dorfes, in das er verliebt war, eine Abgabe, die er sich so zu Herzen nahm, daß er ein Gelübde tat, sich für den Rest seines Lebens von der Welt zurückzuziehen, um niemals wieder ein weibliches Wesen zu sehen und um mit keinem Menschen außer seinem Bruder Thomas zu sprechen. Auch dieser, der damals 18 Jahre alt war, gelobte, sein Leben dem Dienste seines enttäuschten Bruders zu widmen und ihn vor jeder Störung von außen zu bewahren. — Am 5. September 1877 kauften beide ein entlegenes, etwa zwei Morgen großes Grundstück und begannen darauf eine regelrechte Festung zu errichten, in der James Mason vor der Berührung mit Menschen sicher zu sein glaubte. Hier hat er nunmehr fünfzig Jahre hindurch gehaust und ist in dieser ganzen Zeit außer mit seinem Bruder lediglich mit zwei Menschen in Berührung gekommen, und dies auch nur in den letzten Monaten. Obwohl er seit Jahren an Rheumatismus litt, hat er es immer abgelehnt, einen Arzt hinzuzuziehen. Als es ihm leßthin besonders schlecht ging, hat er den Beistand seiner Gemeinde kommen lassen; der zweite Besucher war ein Beamter einer Versicherungsgesellschaft, der sich von seiner Existenz überzeugen mußte, da James Mason Anspruch auf eine Altersrente erhob, auf die er nicht länger verzichten konnte, da sein Bruder nicht mehr imstande war, den Lebensunterhalt für sie beide zu beschaffen. In den ganzen fünfzig Jahren hat der Einsiedler kein Buch gelesen außer der Bibel und einer religiösen Zeitschrift, die sein Bruder ihm regelmäßig mitzubringen pflegt und von der er sämtliche Nummern in seiner Hütte aufbewahrt hat, wo sie dazu dienen, Wind und Regen abzuhalten. — Seine Behausung ist für einen nicht Eingeweihten kaum zugänglich. Die zu ihr führenden Wege sind versteckt angelegt, mit Selbstschüssen und allen erdenklichen sonstigen Fallen ausgestattet. Durch künstlich aufgestauten Wasser ist das Gelände ringsum auf ziemlich große Entfernung in einen Sumpf verwandelt, Dornenhecken mit eingeflodnetem Stacheldraht wehren weiter unwillkommene Besucher ab. Die letzte, und vielleicht auch die wirksamste Sicherung bildet aber ein ... Bienenzahn, dessen Stöcke rings um die Hütte aufgestellt sind und dessen viele Insekten wohl geeignet sind, auch den Neugierigsten abzuschrecken.

Das gelehrte Rußland.

Zwecks Aufstellung einer Statistik über die zur Zeit in der Sowjet-Republik lebenden Gelehrten hatte die russische Regierung einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der nunmehr das Ergebnis seiner Untersuchungen bekannt gab. Danach beträgt die Gesamtzahl der Gelehrten 13 364. (Uebrigens eine erstaunlich geringe Zahl; die bereits die Folgen des jahrelangen Kampfes gegen die Intellektuellen kennzeichnen.) Hier von leben 6491 in Moskau, 4113 in Leningrad. Der Rest von 3060 verteilt sich auf die verschiedenen Provinzstädte. Der Ausschuß sagt nicht, auf welcher Grundlage er die „Gelehrten“ von den „Nicht-Gelehrten“ unterscheidet, auch erklärt er nicht den Unterschied zwischen „gewöhnlichen Gelehrten“ und solchen „erster Ordnung“, wie die Bezeichnungen für die von dem

Ausschuß gemachten Klassen lauten. — Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Erhebung zu dem Zwecke gemacht wurde, die Lage der Intellektuellen zu verbessern, denn unmittelbar nach der Veröffentlichung des Ergebnisses hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, dem Unterrichts-Kommissariat die Summe von 800 000 Goldrubeln zur Verfügung zu stellen, die zur Erhöhung der Gehälter der Professoren und des unterrichtenden Personals dienen soll.

Das Bergzebra.

Der Londoner Zoologische Garten hat kürzlich von der Zoologischen Gesellschaft in New York ein Bergzebra erworben und seinen Bestand an seltenen Tieren damit um ein wertvolles Stück bereichert. Es handelt sich um eine Tierart, die nur noch im äußersten Süden des Kaplandes vorkommt, unter dem Einfluß der Zivilisation jedoch immer mehr ausstirbt. So daß in der Freiheit geborene Tiere schon zu den größten Seltenheiten gehören. Von den anderen Zebraarten unterscheidet sich das Bergzebra durch seinen kleineren, aber kräftigeren Wuchs und durch einen Hautsack, der unter dem Halse hin und her pendelt. Die Streifen sind breiter als bei den meisten anderen Arten, zudem besitzt es nahe der Schwanzwurzel ein rostartiges Muster, das bei andern Mitgliedern der Familie fehlt. — Es lebt, wie schon der Name besagt, in gebirgigem Gelände und ist außerordentlich scheu. Es wäre wie weit in der Ebene lebender Verwandter, das Quagga, wohl längst dem Untergang geweiht gewesen, wenn es nicht durch die Unzugänglichkeit der von ihm bevorzugten Gegenden geschützt worden wäre. Das Bergzebra war das erste Zebra, das die frühesten Ansiedler der Kapkolonie entdeckten; es wurde von diesen in großen Mengen vernichtet.

In Geldsachen hört die Gemütslichkeit auf.

Der zweite Sieger im Wettflug von San Francisco nach Honolulu, Martin Jensen, der einen Preis von 10 000 Dollar gewann, hat seinem Begleiter die geradezu fürstliche Belohnung von 25 Dollar gezahlt. Mit dieser überflüssigen Verschwendung hat Jensen den schärfsten Widerspruch seiner Frau hervorgerufen, die von Anfang an der Ansicht war, daß ihr Gatte den Flug allein bewältigen könnte, und jede Bezahlung an den Begleiter verboten hatte. Die Sparsamkeit der Frau Jensen ist vielleicht zu verstehen, wenn man bedenkt, daß sie die Kaufsumme für das Flugzeug durch Sammlung aufgetrieben hat. Treue „Gattenliebe“ spricht übrigens auch aus ihrer Aeußerung vor dem Start, sie werde, wenn Martin ins Wasser fallen sollte, hinausrudern und ihn mit dem Ruder über den Kopf schlagen. Man weiß hier wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die leichtsinnige Freigebigkeit Martins, die Sparsamkeit seiner Frau oder gar deren echt amerikanisch „gemütsvolles“ Wesen.

Flugzeugpropeller aus Baumwolle.

Wenn man bedenkt, daß die Spitze eines modernen Flugzeugpropellers mit einer größeren Geschwindigkeit umläuft als der Schall sich fortpflanzt, also mit mehr als tausend Kilometern in der Stunde, so scheint der Gedanke, sie aus Baumwolle anzufertigen, dem Gehirn eines Irrensprungen zu sein. Solche Propeller sind nun aber nicht nur angefertigt worden, man hat sie auch schon in der Praxis verwandt. Zum Beispiel war das Flugzeug der Vereinigten Staaten-Luftflotte, das den ersten Flug von San Francisco nach Honolulu machte, mit einem solchen Propeller ausgerüstet. — Streifen eines besonders gewebten Baumwollgewebes werden mit Harz getränkt, passend zurecht geschneitten und in der gewünschten Form übereinander gelegt, wobei für einen einzigen Propeller 220 Schichten nötig sind. Der ganze Stoß wird dann in einem mit Dampf geheizten Ofen einem Druck von mehreren hundert Tonnen ausgesetzt. Das Ergebnis ist ein Propeller von genauer gewünschter Form, der keine Spur einer Zusammenziehung aufweist und eine glänzend polierte Oberfläche besitzt. Derart hergestellte Propeller sollen nicht zerplatzen, was bei Holzpropellern leicht der Fall ist, wenn sie bei der Fahrt über den Erdboden von aufgewirbelten Steinen getroffen werden. Auch beim Flug durch starken Regen, welcher hölzerne Propeller ungünstig beeinflusst, zeigen sie keine Zeichen von Abnutzung.

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Aufbruch im Rheingau

Skizze von Hans Freudel-Darmstadt.

In dem sonst so friedlichen Rheinstädtchen Eltville ging es lebhaft her: Die Weinschenken waren mit trinkendem und lärmendem Volk überfüllt, auf den Gassen standen die Leute in hitzigem Wortgefecht beisammen, ein Fremder hielt vom Rathausfenster zum Marktplatz herab aufreizende Reden, und am Rheinufer selbst wogte und summt es bedrohlich wie in einem Bienenhaue.

Draußen auf dem im letzten Sonnenlicht glitzernden Wasser lag das seltsame Neue, dem die Erregung des zusammengelaufenen Volkes galt: Ein Schiff, breit und wuchtig, mit buntem Eisenblech, zwei massive Kästen an den Seiten bargen die Schaufelräder. Das Ganze überragte eine schwarze Säule, aus der ein dünner Rauch in die warme Sommerluft zerfaserte. Es war das erste Dampfschiff, das hier am oberen Rhein erschien, — „Zukunft“ strahlte als Name am steilen Bug!

Und vor der „Zukunft“ bangte all den Schiffsknechten, Treibern, Fischern und Fährleuten, die heute aus jeglichem Rheinstädtchen Bingen und Mainz nach Eltville zusammengeströmt waren; sie alle fürchteten, die Dampfschiffahrt werden ihnen Brot und Erwerb nehmen, werde das Treibeln mit gespannen überflüssig machen, die Fische verschrecken, — überhaupt alles auf den Kopf stellen und unruhige Zeiten bringen. — „Teufelswerk“, sagten die erfahrenen Schiffsbauer, „Eisen kann nit schwimmen, um mit heiß Wasser kann mer kaa Boot de Rhein enuff treibe!“

Daß der Teufel seine Hand im Spiele habe, war bereits schlechtlich Ueberzeugung des Volkes geworden, und man freute sich mächtig über das energische Eingreifen des Heiligen Rochus, des himmlischen Helfers, der seinerzeit dem allerersten Dampfboot verwehrt hatte, durch das Bingerloch zu fahren. Zämmerlich mußte damals der schnaufende Kasten kehrt machen und nach dem finsternen Duisburg zurückschwimmen, denn St. Rochus — Schutzpatron der Rheinschiffer — drohte von seinem Berg herab und wollte es nicht leiden.

Nun lag das zweite, stärkere Qualmschiff vor Eltville, war mit seinen drei Lastkähnen frech am heiligen Rochus vorbeigedampft und wollte morgen früh weiter stromauf nach Mannheim.

Das hatte den Rheingau in Aufregung versetzt! Wohl in hundert Kähnen waren sie gekommen, die Jünger des Rochus und Petrus, und morgen, morgen früh, sollte es der „Zukunft“ schlecht ergehen. Die Schleppkähne wollten sie lösen, ihre abtrünnigen Brüder ins Wasser werfen, das teuflische Dampfgeschiff mißern und alles, was da hing und stand, kurz und klein schlagen. — So hatte man es in den Schenken, auf den Gassen beschlossen. Morgen früh! —

Den Dampfperleuten war dabei keineswegs wohl. Sie hockten im Kesselraum beieinander und machten bedenkliche Gesichter, wenn sie durch die runden Bullaugen hinüber nach Eltville sahen. Im Ruderhäuschen stand der blutjunge Kapitän mit seinem Steuermann, blickte ungeru nach dem Ufer hin und lachte verlegen, so oft ein Kahn mit johlendem Schiffsvolk am Dampfer vorbeetrieb. Das rückständige Gesindel, das ihm die Fahrt wehren wollte, wünschte er zu allen Teufeln. Am tiefsten aber war den Schleppschiffern der Mut gesunken. Ihre vollgeladenen Kähne lagen am Seil hinter der „Zukunft“. Sie hatten schon mehrfach Angriffe der Rheingauer abschlagen müssen und kannten die Wut ihrer Gegner. „Was wird nur der Morgen bringen“ dachten sie, und besorgten Herzens ging man auf den wohlbewachten Schiffen schließlich zur Ruh. —

Die Nacht verlief still. Zwar hockten die Eltville mit ihren Gästen unermüdet in den Schenken, sangen Lieder vom Rhein und von der alten Zeit und brachten sich gegenseitig in Hochstimmung. Doch am Ufer blieb es still. Nur hinter diesem oder jenem Weidenbüsch hervor tönte das Schnarchen irgendeines, der des Guten zuviel getan.

Als die Sonne hinter den Taunusbergen heraufzog, rüstete sich das Dampfervolk zur Fahrt und zum Kampf. Im Kesselraum standen viele Eimer, die heißes Wasser auf die Angreifer schütten sollten; zahlreiche Bootshafen, handgerechte Eisenteile und Taus aus Stahlbraut lagen an der Reeling bereit. Der alte Steuermann steckte sogar seine Pistole zu sich. Auf dem linken Radkasten aber befestigte man die Dampfpritze, das schwerste Geschütz, von dem man den endgültigen Sieg erhoffte.

Nur der Kapitän ließ sich nicht sehen! Ihm war wohl das Herz in die Schuhe gerutscht, — hatte er, der immer Zuversichtliche, jetzt den Mut verloren? Die Mannschaft tuschelte, schüttelte die Köpfe und schickte schließlich den Steuermann aus, ihren „Käpp'n“ zu holen.

Der Graukopf ging, kam aber mit blöden Augen wieder: In der Kojie sei er nicht. Man suchte alle Räume ab, — der Käpp'n fand sich nicht; er blieb verschwunden.

Fortgelaufen! Eine Welle von Flüssen schwang sich in den aufhellenden Sommermorgen. Fortgelaufen, — aus Angst?

Man ratschlagte und sann, fand aber keinen Ausweg. Drüben vom Ufer und aus den Gassen erscholl jetzt Gebrüll. Ein dichter Menschenhaufe wälzte sich an den Rhein und besetzte die Rachen. Bald schwamm eine trunfene angriffsfrohe kleine Flotte auf den Dampfer zu, — fünfzig, siebzig, hundert Kähne mit wütender Menschenfracht. Dazu sang man teils fromme Weisen, teils Freiheitslieder.

Der Hauptangriff sollte zunächst dem Dampfer, dem Teufelswerk, gelten. Mit Eifer rüderten sie herbei; doch als die ersten Kähne das Schiff erreicht hatten, als sich die Kühnsten schon auf ihren Bänken erhoben, ging ein seltsames Räumen durch die Menge in den Booten. Verwundert starrte alles auf den Bug des Dampfers. Und siehe: wo es meterhoch über dem Wasser zuvor noch frech und drohend „Zukunft“ geprahlt hatte, da stand nun — in den schlichten Kirchenfarben, weiß auf gelbem Grund: der heilige Name der Himmelskönigin!

„Sancta Maria“ — so leuchtete es vom Dampferbug fromm über den Strom. Und während die Verdutzten noch mit offenen Mäulern hinzutrieben, kam von oben den Rhein herab, strahlend im weiß-goldenen Ornat, der alte hochwürdige Pfarrer Luzius mit zwei Chorknaben, ließ das Weihrauchfaß schwingen und blickte tieferrnst auf die zweifelnde Menge und das Schiff.

Als der Kahn, von des Kapitäns sicherer Hand gesteuert, vor der Ankerkette lag, wurde er beigedreht und befestigt; dann erhob sich Hochwürden und taufte mit Taufwedel und Räucherfaß den Dampfer feierlich auf den Namen der Mutter Gottes, der Heiligen!

Alles Volk beugte sich in den Kähnen und machte die Kreuzzeichen. Niemand dachte mehr an Angriff, niemand an Teufelswerk, denn gesegnet war jetzt das Schiff und das fremdliche Neue unter den Schutz des Höchsten gestellt. —

Ohne Belästigung zog der ratternde Dampfer mit seinen Lasten gen Mannheim, vielerorts mit Böllern und Kirchenglocken begrüßt.

